

«Plattenleger wäre mein Traum.»



Ein aus dem Exil in Iran geflüchteter Afghane lebt im Berner Seeland mittlerweile ein Leben wie viele seiner Landsleute hier in der Schweiz: in Sicherheit, aber mit unsicherer Perspektive auf eine geregelte Arbeit, die ihm ein Einkommen für ein wirtschaftlich unabhängiges Leben ermöglicht.

Barbara Graf Mousa, Redaktorin SFH

*Morteza Akbari arbeitet gerne auf dem Bau
Foto: Barbara Graf Mousa/SFH*

«Ich erinnere mich nicht aktiv an meine afghanische Heimatstadt Herat», sagt Morteza Akbari. Der heute 33-Jährige musste während des iranisch-irakischen Kriegs als Kleinkind mit seiner Familie ins iranische Exil flüchten. Damals fanden viele afghanische Schiiten Zuflucht im Iran während die Sunniten aus Afghanistan nach Pakistan flüchteten. Die Kinder dieser Generation kennen ihr Herkunftsland kaum und haben oft schon als Jugendliche im iranischen Exil als billige Arbeitskraft eine ganze Familie versorgt. Viele sind deshalb nur wenige Jahre in die Schule gegangen. «Die Lebensschule ging vor, der Verdienst für die Familie war einfach wichtiger», erklärt Morteza Akbari stellvertretend für viele Afghanen seiner Generation. Diese zu früh erwachsen gewordenen jungen Männer wissen die finanzielle Verantwortung für eine Grossfamilie zu tragen. Sie kennen die Härten des Lebens und sie verfügen über ein beachtliches Repertoire darüber, wie man sich mit wenig Mittel erfolgreich durch das Leben schlägt. In der Schweiz aber gilt ihre Schulbildung als mangelhaft. Sie müssen zuerst die schulischen Grundlagen nachholen, um sich überhaupt für eine Lehrstelle bewerben zu können. Sonst haben sie kaum Chancen, sich dauerhaft in die Arbeitswelt integrieren zu können. Viele hangeln sich von der einen temporären Anstellung zum nächsten Provisorium.

Baustelle, Gastgewerbe und Pflegedienst

«Ich habe meistens temporär auf Baustellen gearbeitet. Ich kann gut anpacken. Eine Ausbildung zum Plattenleger würde mir sehr gefallen», sagt Morteza Akbari. «Ich bewerbe mich aber auch für Stellen im Gastgewerbe und in der Alterspflege.»

Er kam 2008 in die Schweiz, stellte ein Asylgesuch und wurde dem Kanton Bern zugeteilt. Über die Zeit in zwei Empfangs- und Verfahrenszentren (Vallorbe und Altstätten) und der Zuteilung in ein unterirdisches Durchgangszentrum im Kanton Bern mag er nicht viel sprechen. Lieber erzählt er über die erfolgreichen zweieinhalb Jahre, als er in einem kleinen Vorort bei Biel zusammen mit anderen Asylsuchenden eine helle Wohnung bewohnte. «Ich hatte trotz des N-Ausweises Arbeit auf einer Baustelle mit einem iranischen Vorgesetzten, mit dem ich mich sehr gut verstand. Es war eine gute Zeit bis ich Ende 2011 dann leider einen Nichteintretensentscheid erhielt.» Bis zu seiner Ausreise durfte Morteza Akbari nur noch 20 Prozent arbeiten, obwohl er bei der Kiosk AG wieder Arbeit gefunden hatte.

«Es kam eine sehr schwierig Zeit. Ich lebte von der Nothilfe, bei Freunden und war oft sehr verzweifelt», erzählt er. «So verzweifelt, dass ich mich schon dazu entschlossen hatte, freiwillig nach Afghanistan zurückzukehren.» Morteza Akbari ist am Ende seiner Kräfte und fest entschlossen, die Schweiz zu verlassen, als das Staatssekretariat für Migration SEM meldet, dass sein Verfahren nochmals aufgenommen wird. Eine Chance also, um nochmals von vorne zu beginnen. Er fand sich wieder als Asylsuchender mit N-Ausweis und einem drei Monate dauernden Arbeitsverbot im Kanton Bern, diesmal jedoch in einem oberirdischen Durchgangszentrum auf dem Land.

Nicht mehr alleine

Als er einem Freund bei der Eröffnung eines Coiffeursalons hilft, lernt er seine zukünftige Frau kennen. Sie ist die Tochter kurdischer Flüchtlinge und ist in der Schweiz aufgewachsen. Im Frühling 2013 zieht das Paar zusammen, im Juni 2014 heiraten sie. Heute verfügt Morteza Akbari neben seiner starken Motivation und den Berufserfahrungen vor allem im Bausektor über den B-Ausweis und damit über eine bessere Ausgangslage für einen dauerhaften Job.